Posener Provinzialblätter
Illustrierte Rundschau in Heimat und Fremde
Nr. 27 Posen, den 5. Juli 1914

Der König von Sachsen im Gestüt Trakehnen.



Auf seiner Rückreise von Petersburg hat König Friedrich August von Sachsen auch dem Königl. Hauptgestüt Trakehnen bei Gumbinnen einen Besuch abgestattet.
1. der König von Sachsen, 2. Oberlandstallmeister von Oettingen.

Das Silberkörbchen.

Von **Jan Grosvenor.** (Nachdruck untersagt.)

„Ich möchte fünf Pfund dafür, bitte."

Geoffrey Bevil sah scharf nach dem reizenden kleinen Silberkörbchen auf seinem Ladentisch. Von da flog der Blick des jungen Juweliers über das errötende Gesicht des schönen jungen Mädchens vor ihm.

„Ich werde wohl nicht mehr als zwei Pfund geben können. Sehen Sie, erstens ist es eine Nachahmung eines antiken Stückes, und dann hat das Körbchen neu nur wenig mehr gekostet, als ich Ihnen biete."

„Wenn Sie zweiundeinhalbes Pfund geben könnten." Die Stimme der Sprecherin zitterte. „Ich brauche gerade so viel Fahrgeld nach Yorkshire, wo ich eine Stellung bekam."

Bevil lächelte freundlich und schob drei Pfund über den Ladentisch. „Ich bin selbst von Yorkshire. Darf ich fragen, woh'n Sie gehen?

„Nach Burnfell. Lady Berthon von Burnfell Park hat mich als Gesellschafterin angenommen."

„Wenn das — das Körbchen von Wert für Sie ist, könnte ich es, etwa drei Monate lang, für Sie zurückhalten, wenn Sie mir Ihren Namen angeben."

„Rotheicy — Denise Rothesey. Ich — ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin."

Bevil lächelte und öffnete ihr die Türe. Er stand noch und sah der lieblichen Erscheinung nach, als er im Laden ein leises Geräusch vernahm und, sich umwendend, einen Herrn gewahrte, der das Silberkörbchen in den Händen hielt. In einem Nu stand Bevil an des Mannes Seite und entwand ihm das Stück.

„Ich will doch nicht stehlen —."

„Das nahm ich auch gar nicht an," war die gelassene Antwort. „Es ist nur nicht verkäuflich. Mit was kann ich dienen?

„Ich möchte das Körbchen kaufen."

„Es ist nicht verkäuflich, wie ich bereits sagte."

„Ich gebe Ihnen zehn Pfund. Er zog ein Taschenbuch hervor und legte einen Schein auf den Ladentisch, „fünfzehn. Um die Wahrheit zu sagen, das Körbchen ist meiner Schwester gestohlen worden. Ich kaufe es Ihnen ab, um Skandal zu vermeiden."

„Ich muß dabei bleiben — Oho —"

Der Fremde hatte sich plötzlich auf Bevil gestürzt und versuchte, ihm das Silberkörbchen zu entreißen. Doch der junge Juwelier war ihm gewachsen. Beim Eintritt des Gehilfen wandte sich der Angreifer zur Flucht und war spurlos in der Menschenmenge verschwunden, bis Bevil auf die Straße kam. Kopfschüttelnd betrachtete er das Körbchen von allen Seiten. Jetzt wurde rasch wieder die Ladentür aufgerissen.

„Hollah, Baughton," begrüßte Bevil lächelnd den Ankömmling. „Du hast mir keinen kleinen Schreck eingejagt, ich dachte, es sei noch einmal der Kerl, der mich vor ein paar Minuten berauben wollte. Nun, was suchst Du?"

Baughton lachte und streckte die Hand nach dem Körbchen aus: „Gib mir das Ding, es ist gestern aus einem Haus gestohlen worden. Zwanzig Pfund Belohnung. Ist keine vier wert. Verkäufer hat natürlich einen falschen Namen angegeben?"

„Wenn Du auch für den smartesten Mann von Scotland Yard giltst," erwiderte der junge Juwelier gereizt, „so wirst Du mir doch glauben müssen, daß die Verkäuferin eine tadellose junge Dame ist." Er schloß seinen Bericht mit den Worten: „Telegraphiere an Lady Berthons Sohn, ich weiß, daß er noch bis Ende der Woche in London bleibt."

Baughton nickte und erfuhr, daß Lady Berthon tatsächlich eine Gesellschafterin angenommen habe, deren Beschreibung genau Bevils Angaben entsprach. Der Detektiv lächelte spöttisch: „Ich darf leider keine Rücksicht auf Deine Gefühle nehmen, ich muß die Dame vernehmen."

Das ermordete österreichische Thronfolgerpaar.



Der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand (X) mit seiner Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg (XX) bei ihrem Besuch in der bosnischen Hauptstadt Serajewo kurz vor dem Mordanschlag.

„Wenn Du zu ihr gehst, gehe ich auch hin. Ich — gib acht, natürlich hast du's kaput gemacht."

Der Detektiv hatte das Körbchen zu Boden fallen lassen und bückte sich jetzt mit einem lauten Ausruf der Überraschung nach dem herausgefallenen Boden. Ein Stück Papier war daraus zu Boden geflattert.

„Nun?" fragte Bevil scharf, „ist das die Erklärung?"

„Ich sollte es denken," war die trockene Antwort. „Dieses kleine Stück Papier enthält den Plan von Lady Berthons Haus und zeichnet den Geldschrank ein, mit einem Perlenhalsband. Übrigens, hast Du nicht selbst das Ding verkauft?"

„Jawohl. Die Steine sind von reinstem Wasser."

„Ich werde morgen früh nach Burnfell reisen, muß sofort weg."

Als der Detektiv die Ladentür hinter sich schloß, prallte er mit einem Mann zusammen. Er taumelte zurück und faßte mit festem Griff eine Hand, die sich rasch aus seiner Rocktasche zurückziehen wollte. Mit einem Wutschrei stürzte sich der Dieb auf Baughton, dem Vorübergehende zu Hilfe eilten. Der Detektiv ließ den Unbekannten verhaften und hatte eine längere Besprechung mit seinem Chef.

Am nächsten Morgen reiste er ab, ohne eine Ahnung, daß Bevil ihm bereits zuvorgekommen war. Der junge Juwelier begrüßte ihn mit spöttischem Lächeln.

„Du hast natürlich dieser Denise Rothesey alles verraten. Bevil, Du bist der größte Esel auf der Welt."

Bevil lachte. „Ich habe kein Wort gesagt."

„Wenn Du mit der Rothesey sprichst, bitte ich, daran zu denken, daß mein Name Forster ist."

„Ich werde nicht verfehlen. Übrigens, wenn sie sich entschließt, mich zu nehmen — kommst Du zur Hochzeit?"

„Allmächtiger, Du wirst doch diesem Mädchen keinen Heiratsantrag machen!"

„Das habe ich bereits getan."

„Großer Himmel! Sie wird gedacht haben, Du seiest verrückt."

Der neue österreichische Thronfolger.



Infolge des Todes des Erzherzogs Franz Ferdinand ist der Sohn von dessen verstorbenem Bruder Otto, der 27jährige Erzherzog Karl Franz Joseph Thronfolger der österreichisch-ungarischen Monarchie geworden.

„Ich glaube nicht. Sie hat sich vier Tage Bedenkzeit ausgebeten, in sechs Wochen kann sie meine Frau sein."

Sicher war Denise unschuldig, doch zweimal hatte Bevil mitten in der Nacht Denise auf dem Wege zur Bibliothek getroffen, wo der Geldschrank hinter den Bücherreihen verborgen stand. Ihre Entschuldigung war augenscheinlich unwahr, selbst ein Verliebter mußte das einsehen. Nun saß er im Salon neben seiner Angebeteten und wartete auf ihre Entscheidung.

„Wir kennen uns erst so kurze Zeit," flüsterte sie, „ich möchte nicht, daß Sie übereilte Entschlüsse fassen. Überlegen Sie, überlegen Sie reiflich, Herr Bevil, ob Sie wirklich eine Frau wollen, von der Sie so gut wie nichts wissen. Wenn Sie morgen früh noch willens sind, werde ich Ihnen antworten."

Hastig erhob sie sich und verließ das Zimmer. Als Bevil sich umwandte, stand der Detektiv hinter ihm.

„Zum Donnerwetter," rief er gereizt, „Wie lange bist Du schon hier, ich hörte doch keine Tür gehen."

„Sonst würdest Du wohl vorsichtiger gewesen sein. Es interessiert mich, ob Du morgen deinen Antrag wiederholst."

„Ich werde ihre Unschuld beweisen!"

Diese Nacht stahl sich Bevil auf Strümpfen die große Treppe hinunter in die Halle. Unter der Tür zur Bibliothek zitterte ein schwacher Lichtschein.

„Der Geldschrank! Mein Gott, nur nicht Denise." Bevil faßte den Revolver fester und stieß die Tür auf. Im nächsten Augenblick prallte er verstört zurück.

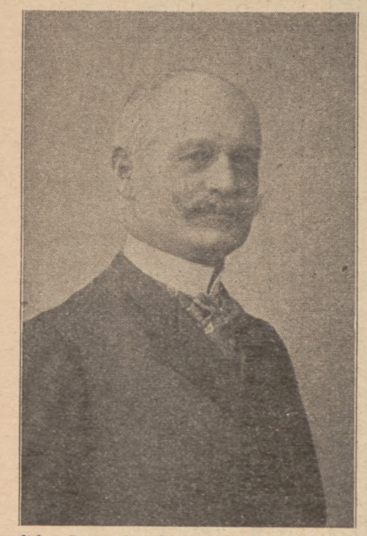
„Denise," flüsterte er heiser, „mein Leben hätte ich für Deine Unschuld verwettet. Leg das Halsband in den Tresor zurück! Rasch, um Himmels willen, beeile Dich. Von mir hast Du nichts zu fürchten, Du kannst nur das Werkzeug anderer sein! „Ganz recht, Bevil," ertönte die ruhige Stimme des Detektivs, „die andern verhafte ich am Morgen, Fräulein Rothesey jetzt." „Ganz recht, Herr Forster," spottete ein eleganter Herr, der nun hinter dem Fenstervorhang hervortrat, „aber Fräulein Rothesey ist unschuldig." — „Herr — Berthon!"



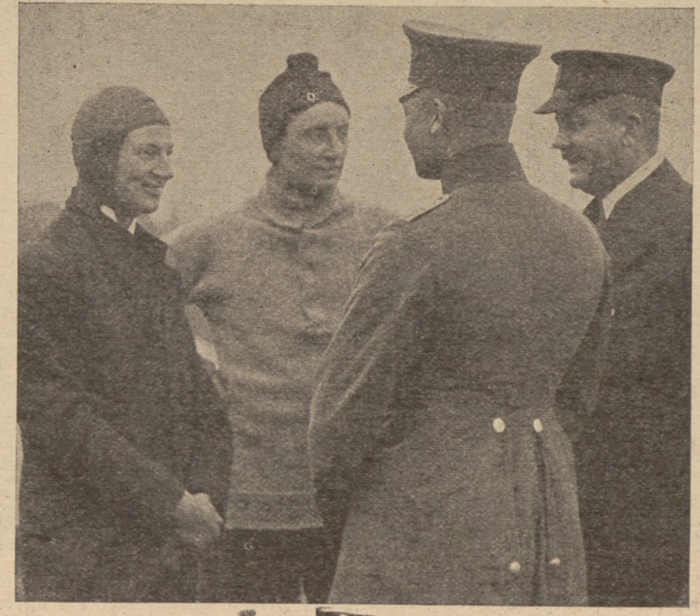
Prinz Friedrich Leopold von Preußen und Gemahlin
mit dem jüngsten Sohn Prinz Friedrich Leopold.
Zur silbernen Hochzeit des Prinzen Friedrich Leopold.



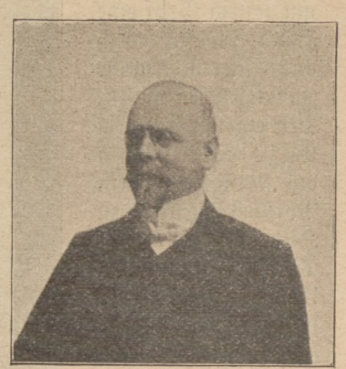
In Hamburg ist vor kurzem in Gegenwart des Kaisers der neue Riesendampfer „Bismarck" vom Stapel gelaufen. Den Taufakt vollzog Gräfin Hannah v. Bismarck, eine Enkelin des Altreichskanzlers, die älteste Tochter des Fürsten Herbert Bismarck.



Oberst a. D. Hoyer v. Rotenheim, der vor kurzem im Alter von 71 Jahren in Posen verstorben ist. Oberst Hoyer war Kriegsteilnehmer von 1866 und 1870 und Ritter des Eisernen Kreuzes.



Links Fokker, rechts Sablatnig, nach ihren Kunstflügen auf dem Rennplatz.



Bürgermeister Meurer-Grabow. Das neue Stadtoberhaupt von Grabow hatte sich nach Absolvierung theologischer, philologischer und juristischer Studien in Bonn zunächst dem Lehrfache gewidmet, wandte sich aber später dem Verwaltungsdienste zu. Wiederholt zum Bürgermeister verschiedener Orte gewählt, war er zuletzt Amtsvorsteher in Bad Flinsberg, von wo er nun nach Grabow als Bürgermeister übergesiedelt ist.

„Zugleich Schwager der jungen Dame hier. Lassen Sie mich ruhig aussprechen, meine Herren! Lady Berthon weiß noch nichts von meiner Ehe, wollte mich nur nach Geld heiraten lassen. Ich befinde mich in finanziellen Schwierigkeiten. Denise hatte Kenntnis von meinem Plan, mich mit Hilfe eines Freundes, der leider vorzeitig verhaftet wurde," schaltete er lächelnd ein, „der Perlen meiner Mutter zu bemächtigen. Zum Beweis diene Ihnen der Inhalt des Silberkörbchens, Herr Bevil, es hat einen doppelten Boden, der den genauen Plan dieses Hauses enthält. Glauben Sie mir, Denise war nur hierher gekommen, um die Ausführung meines Vorhabens zu vereiteln."

„Es würde sich wohl empfehlen, Lady Berthons Ansicht über die Sache zu hören," bemerkte Baugthon gelassen. „Da ihr Sohn beteiligt ist, dürfte sie wohl wünschen, jeden Skandal zu vermeiden."

Die Voraussetzung des Detektivs erwies sich als richtig. In den Kreisen der Aristokraten erregte es Erstaunen, daß Lady Berthon sich unter den Hochzeitsgästen von Geoffrey und Denise Bevil befand.

Mona Renata.

Novelle von **Kurt Münzer**, Planalp. (Nachdruck untersagt.)

Ein namenloser Chronist der Stadt Florenz, der im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts schrieb, erzählt zwischen seinen trockenen Aufzeichnungen der Stadtbegebenheiten und politischen Ereignisse hier und da Vorfälle des privaten Lebens. Er berichtet Künstleranekdoten, Schelmenstreiche und Liebesabenteuer, aber alles in einem ungezierten Stil und in sachlicher Weise. Nur an einer einzigen Stelle verläßt er seinen phantasielosen Tatsachenbericht und schmückt seine Darstellung ein wenig aus, sei es mit eigener Erfindung oder der Wiedergabe der damals umgehenden Schilderung. Es ist dies die kurze, traurige Geschichte der jungen Frau Renata, die den Chronisten wohl selbst erschüttert haben mag, so fremdartig novellistisch ausgestaltet steht sie zwischen seinen nüchternen Notizen. Aber da ist sie selbst, aus dem ungefügen Urtext ins geschmeidigere Deutsch übertragen.

Ein Jungdeutschlandfest in Königsberg

Feldmarschall Freiherr v. d. Goltz bei den Wandervögeln.

In Gegenwart des Generalfeldmarschalls Freiherr v. d. Goltz fand kürzlich in und bei Königsberg eine große Veranstaltung des Jungdeutschlandbundes, der Wandervögel usw. statt.



Bei der Kritik über das Kriegsspiel.

1. Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz. 2. Major v. Luck. 3. Major Lieber. 4. Stadtschulinspektor Dr. Lederbogen.

In diesem selben Jahre vierzehnhundertdreißig beschäftigte um die Osterzeit ein betrüblicher Vorfall die Gemüter.

Der Herr Francesco Melzi war ein nicht allzu begüterter Kaufherr, aber vom Schicksal gesegnet mit einer unendlich hold blühenden Tochter, Renata geheißen. Messer Francesco und seine Frau Emilia hatten eine erste Tochter früh verloren, und als viele Jahre später eine zweite kam, diese freudig als Wiedergeborene begrüßt. Sie wuchs heran, fast zu schön für die Erde, und kaum war sie mannbar, so bemühten sich die Jünglinge der Stadt um sie, obschon ihr Vater nicht reich zu nennen war. Aber sie schenkte ihr Herz einem gleichfalls Unbegüterten, der nichts als sein Talent hatte, einem Maler in der Werkstätte Ghibertis, dem jungen Stefano. Ihre Mutter begünstigte diese Liebe; sie war damals schon eine alte Frau, da sie ihre Tochter nach fünfzehnjähriger Ehe geboren hatte, aber sie war von weichem und träumerischem Gemüt und liebte ihr Kind über alles. Auch mußte Stefano alljedem wohl gefallen, und sein Lehrmeister verhieß ihm eine große Zukunft.

Aber nicht so Messer Francesco! Er gedachte, mit Hilfe seiner Tochter selbst höher zu kommen und größere Unternehmungen beginnen zu können, und eiferte heftig gegen diese Liebe. Um so froher war er, als eines Tages ein neuer Freier auftrat. Das war Herr Matteo Soderini, ein großer Bank- und Handelsherr, ein nicht mehr junger Witwer, Mitglied der Signoria und von bedeutendem Ansehen und Einfluß. Er hatte die schöne sechzehnjährige Renata auf der Straße wandeln sehen, war ihr gefolgt, in plötzlicher Liebe entbrannt, und freite nun bei ihrem Vater um ihre Hand.

Sie ward ihm ohne Bedenken zugesagt, und Renata mußte sich fügen. Die Einreden der Mutter halfen so wenig wie die Tränen der Tochter, und die Hochzeit wurde

festgesetzt. Heimlich nahm Renata einen letzten Abschied von Stefano, und sie versprachen, einander nicht vergessen, aber auch nicht wiedersehen zu wollen, um sich das traurige Leben nicht noch trauriger zu machen. Und so zog Renata, einer Todesbraut ähnlicher denn einer, die mit der Krone des Lebens geschmückt ist, in den herrlichen Palast des Messer Matteo. Darin waren edle Kunstschätze gehäuft, eine Madonna des jungen Luka della Robbia war über dem Portal in die Rustika-Fassade eingelassen und begrüßte die Eintretende mit holdem Lächeln in ihrer Lilienlaube, aber Renata wurde des Lebens nicht mehr froh. Sie saß in den hohen kühlen Sälen und schritt durch die weiten Korridore, waltete fast unbewußt ihres jungen Hausstandes, empfing mit eingeborenem Adel ihre Gäste, aber kein Lächeln erhellte ihr blasses Gesicht. Sie zehrte sich auf in Sehnsucht nach dem Geliebten. Ihr Gatte tat ihr zu Liebe, was Zärtlichkeit nur ersinnen konnte, er häufte Kleinodien und köstliche Gewänder vor ihr auf, ließ Musikanten kommen, die ihr aufspielten. Aber er erntete nur Dankbarkeit. Seine junge Frau bückte sich auf seine Hand, legte die Perlenkette um ihren dünnen Hals, war ihm gehorsam und zeigte ihm nie ein unfreundliches Gesicht — dennoch vermochte sie nicht, ihn liebend und hingebend zu empfangen. Sie vermied auch fast, ihre Mutter zu sehen, als ob sie dadurch schmerzlich an vergangenes Glück erinnert würde. Ihr Vater hatte mit Hilfe des Messer Matteo manche glückliche Unternehmung ins Werk gesetzt, und seine Zustände blühten, als er auf einem Ritt nach Pisa stürzte und als toter Mann heimkehrte. Damals war Renata ein Jahr des Metteo treues und fügsames Weib und hatte den Stefano nicht mehr wiedergesehen.

Hofrat Franz X. Stury,
der Intendant des Altenburger Hoftheaters und ehemalige Heldendarsteller des Königsberger Stadttheaters, der die Intendantur aus Gesundheitsrücksichten niederlegt.

Da trat, bald nach des Herrn Francesco Tode, eines nachmittags Frau Emilia in das Haus des Messer Matteo und sagte: „Erlaubt, Herr, daß meine Tochter heut zu mir kommt und bis zum Vesperläuten verweilt. Ich lasse mir einige neue Gewänder schneiden und hätte gern Renata bei den Frauen, die mir raten."

Die Erlaubnis ward erteilt, und von zwei Dienerinnen begleitet, folgte Renata der Mutter. Aber noch unterwegs sagte Frau Emilia: „Liebes Kind, ich habe gesehen, wie Du Dich härmst und sehnst, und weiß auch, wo der Grund liegt. Und ich war längst bedacht, Dir beizustehen und Deiner Seele die Nahrung zu geben, die sie zum Leben und Blühen bedarf. Und nun höre: Gestern traf ich bei den Händlern auf der Brücke den jungen Stefano, und er erzählte, daß er in wenigen Tagen nach Frankreich aufbreche. Der König hätte ihn zu sich befohlen, um eine Kapelle auszumalen. Aber als er das sagte, stürzten ihm die Tränen aus den Augen, und er jammerte, er müsse nun die Stadt verlassen wo Du lebtest. Denn wenn er Dich auch nicht sähe, so wußte er Dich doch nahe. Da erbarmte ich mich seines Schmerzes und versprach ihm, er solle Dich noch einmal sehen, ehe er ginge. Nun wartet er in meinem Hause auf Dich."

Da blieb Renata erschrocken stehen und sagte: „Wie, meinen Gatten soll ich verraten? Mutter, was habt Ihr getan! Lasset mich umkehren! Soll ich Stefano wiedersehen und von ihm gehen, daß mir das Herz ganz zerreißt?"

Aber die Mutter entgegnete: „So soll ich zu ihm, der Dich über die Maßen liebt, mit solcher Botschaft zurückkehren, daß Du ihn nicht zum letzten Male sehen willst? Vielleicht kommt er nie mehr wieder hierher. Komm Renata. Sieh, ich bin Deine alte Mutter und rate Dir nichts Böses!" Und so sprach sie noch viele überredende Worte, bis Renata das elterliche Haus betrat.

Da wartete in einem kleinen Gemach, in das die Maisonne schien, Stefano. Die Mutter blieb draußen, nachdem sie die Dienerinnen unten warten geheißen, und Renata trat ein. Aber sie blieb an der Tür stehen, so weiß wie Linnen, und sagte: „Stefano, rühre mich nicht an, denn ich bin eines anderen Gattin und könnte nicht weiterleben, wenn ich ihn verrate. Sieh, ich liebe Dich und werde nie aufhören, Dich zu lieben. Und wenn ich bedenke, daß Du mir entrissen bist, stockt mir das Blut. Wenn Du in der Fremde bist, sei eingedenk, daß ich Dich alle Stunden segne. Du wirst ein großer Künstler werden, Stefano, und die Kunst wird Dir helfen. Sieh mich an, Stefano, ich bin ganz Dein, und nun laß mich gehen."



Direktor Berg-Ehlert,
der Nachfolger Sturys als Intendant des Altenburger Hoftheaters ab Mai 1915.

„Renata", sagte Stefano, „verweile. Ich rühre Dich nicht an. Aber laß mich Deinen Anblick trinken. Du sollst als Madonna in der Kapelle thronen, die ich ausmalen werde. Renata, sieh, ich werde nicht mehr wiederkehren nach Florenz. Renata, alle Nächte bin ich an Deinem Haus vorübergegangen, ich küßte Deine Schwelle und Deine Tür. Aber wenn ich Dich von fern sah, wich ich aus, um Dir durch meinen Anblick keine Qual zu bereiten. Renata, ich bete für Dein Glück. Ich will arbeiten. Du sollst glücklich sein."

Und also sprachen, sie zueinander, fernstehend und sich nur inbrünstig betrachtend. Sie achteten die Bestimmung ihres Geschicks und berührten sich nicht. Aber plötzlich hörten sie Lärm im Haus, einen Schrei der Frau Emilia und schon ward die Tür aufgerissen, und die Mutter stand darin und rief: „Der Messer Matteo!"

Da schrie Renata auf und floh in ihrer Angst zu Stefano, der schützend den Arm um sie legte, aber er hatte keine Waffe bei sich. Und plötzlich trat der Herr Matteo ins Zimmer mit drei Bewaffneten, blieb wie ein Gebannter stehen, als er seine Frau in des Jünglings Armen sah, und sagte endlich: „Bindet ihn".

Es geschah alsobald, und Stefano wehrte sich nicht. Dann wurde Frau Emilia, die klagend und weinend am Boden lag, hochgerissen und gebunden, und Messer Matteo befahl, die zwei Gefesselten an die Wand zu stellen. Dann sagte er

zu seiner Frau, die ans Fenster geflohen war und wie bewußtlos allem zusah: „Verteidige Dich".

Aber sie schwieg und hob den Kopf. Die Angst schwand aus ihren Zügen, und sie blickte stolz und gefaßt. Da sagte Frau Emilia: „Herr, sie ist schuldlos. Ich habe sie mit List zu mir geführt und bin allein strafwürdig. Ich erwarte den Tod." Und Stefano sagte: „Messer Matteo, Eure Frau ist rein wie Morgentau, und nur die Angst ließ mich den Arm um sie legen. Kein Wort und keine Berührung hat Eure Ehre verletzt. Lasset die ehrwürdige Frau Emilia frei und tötet mich."

Aber Messer Matteo schwieg und sann. Endlich sagte er: „Einer soll sterben. Ich will nicht nach Schuld und Urheber fragen, aber eines Blut soll diese Schmach von meiner Ehre abwaschen."

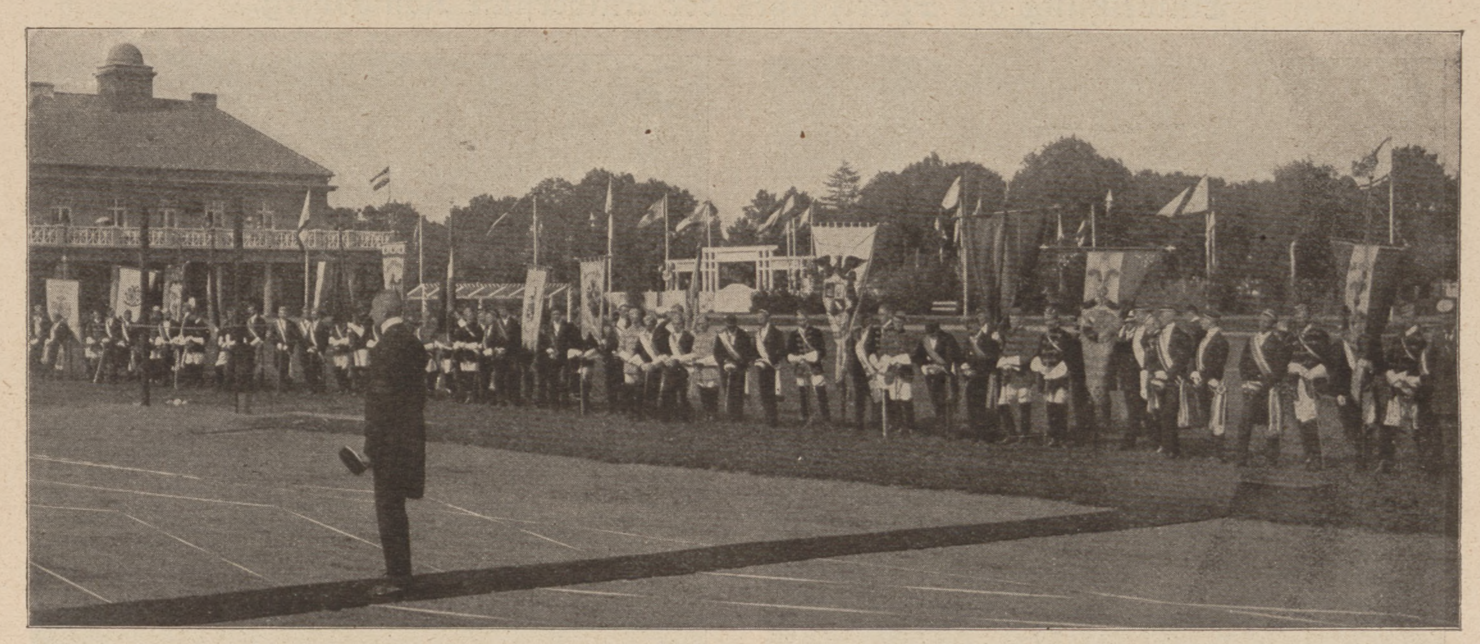
„Keine Schmach!" rief Stefano.

Aber Renata sagte: „Schweige!" Und sie richtete sich

Aber Stefano sage: „Madonna Renata, ihr, die Euch das Leben gegeben hat, wollt Ihr das Leben nehmen? Ihr könnt Euch nicht Eurer Mutter berauben. Kein zweites Mal findet Ihr Mutterliebe. Und mir ist diese Erde verleidet, seit Ihr solches Leid erfahren müßt. Laßt mich Eure Hand küssen und treffet mein Herz. Meine Werke werden Größere vollenden. Seht, von Eurer Hand zu sterben, ist mein herrlichster Gewinn. Stoßet zu, Madonna, und drücket mir die Augen zu."

In solcher Weise sprachen die beiden dem Tod Geweihten lange und furchtlos, sie flehten mit ihren gebundenen Händen, die Greisin und der Jüngling, und jeder suchte Renata zu überzeugen, daß er zu sterben am glücklichsten sei und der andere das Leben verdiene. Aber Renata hörte nicht mehr. Zerrissen von dem Kampf zwischen der Liebe zu Mutter und Freund, sie selbst zur Mörderin eines geliebten Wesens bestimmt, war sie zusammengebrochen. Sie lag da am Boden,

Einweihung des Sportplatzes der Universität Königsberg.



Der Vertreter der Studentenschaft spricht im Namen des studentischen Ausschusses.

stolz und erhaben auf und sagte: „Matteo, nehmt mein Leben. Diese beiden sind schuldlos und schuldig nur ich, denn ich liebe diesen. Ich habe nie gegen Euch gefehlt; das sage ich, weil ich im Angesicht des Todes stehe. Ihr wißt, da lügt man nicht. Und nun nehmt mein Leben."

Da lachte Messer Matteo laut auf, zog seinen Dolch aus der Scheide, gab ihn seiner Frau und sagte: „Sieh! Deine Mutter oder Dein Geliebter dort, einer von ihnen muß sein Leben lassen. Und Du sollst es ihm nehmen. Entscheide und stich zu. Tust Du es nicht, so haben beide ihr Leben verwirkt und sterben von meinen Knechten. Also rette ihm oder ihr das Leben und stoß zu."

Da richtete Renata den Dolch auf ihre eigene Brust, aber ihr Mann fiel ihr in den Arm und sagte: „In diesem Falle schicke ich Dir beide nach. Tritt hin und töte Deine Mutter oder Deinen Geliebten." Und mit diesen Worten trat er zurück und weidete sein grausames Herz an seines Weibes Qual.

Da sprach die Mutter: „Renata, stoß zu. Sieh, ich bin alt und mein Leben unnütz. Ich bin es, die mit meiner unbesonnenen Liebe Unheil über uns alle gebracht hat. Stefano ist jung und hat große Werke vor sich. Vor ihm liegt das Leben. Aber ich bin reif für den Tod. Küsse mich, Renata, und stich zu. Gott wird es Dir verzeihen. Ich werde für Dich beten. Ich bitte Dich, Tochter."

hatte den Dolch fortgeschleudert und schob sich endlich zu ihrem Gatten hin und flehte mit stummen Blicken.

Messer Matteo stand mit verschränkten Armen. Er hörte dem Streit der Gefesselten zu und sah mitleidslos auf seine junge Frau hinab. Aber plötzlich schien es, als bräche etwas in ihm. Seine Arme fielen hinab, und er sagte: „Renata, sieh mich an."

Sie hob den Kopf, und da konnte er wohl die Reinheit ihrer Seele in ihren Augen finden. Er sah sie lange an. Sein Gesicht, in das verwirrt das graue Haar hing, begann zu zucken, und endlich sagte er: „Wartet hier auf meine Entscheidung. Ihr bleibt in meinen Händen." Er ließ zwei Bewaffnete zurück und schritt aus der Tür.

Die Stunde ging hin und eine zweite, und es dämmerte schon. Die drei Unglücklichen verharrten schweigend, sie versuchten oft, zueinander zu sprechen, aber der Schmerz lag ihnen auf der Kehle.

Endlich tönten im Hause Schritte, und sie erbebten, denn nun kam der Tod. Die Tür ging auf, aber herein traten zwei Mägde mit Gewändern und Wäsche über dem Arm, Diener folgten mit Hausgerät, und zuletzt kamen zwei starke Männer, die trugen die schwere Brauttruhe der Renata, die ihr die Eltern in das Haus des Gatten mitgegeben. Sie schlugen den Deckel zurück, und da lag drinnen das Linnen

der jungen Frau, ihre Gewänder, Schleier und das Kästlein mit ihrem Schmuck. Und als alle ihre Last abgelegt, so war es das ganze Heiratsgut der Renata, das man ihr in das Haus der Mutter getragen. Und eine Dienerin trat vor, überreichte ihr einen Brief, und darauf zogen sich alle zurück, auf ein Wort eines Dieners auch die Gewaffneten, und nunmehr waren die drei allein.

Da zerschnitt zuerst Renata die Fesseln der beiden Geliebten und las dann ahnungsvoll den Brief. Messer Matteo aber schrieb:

„Mona Renata, ich habe Euch sehr geliebt, und es war mir nie vergönnt gewesen, Euch meine Liebe anders denn in feilen Geschenken zu beweisen. Lasset mich nun handeln. Ich schenke Euch das Leben Eurer Mutter und Eures Freundes und gebe Euch frei. Verzeihet mir die Grausamkeit, mit der ich Euch heut quälte. Ich hoffe, meine Tat jetzt wird mir Vergebung bringen, schon insofern, als ich Euch Eurem Glücke nicht länger vorenthalte. Entlasset die Magd Lukrezia aus Eurem Dienst, denn sie hat Euch verraten. Mona Renata, ich liebe Euch immer sehr, ich glaube an Eure Unschuld. Vergebet mir und schenkt mir ein Gebet. Ihr seid frei, werdet nun glücklicher, als ich Euch machen durfte."

Als Renata geendet hatte, sprach keiner etwas. Es wurde finster in dem Gemach, da sagte die junge Frau: „Und ihn, der so mich liebt, soll ich verlassen? Stefano, liebt er mich weniger als Ihr? Darf ich ihn verlassen und Euch angehören? Unrecht ist, was ich auch tue. O Mutter, rate mir. Ich darf zu ihm nicht zurückkehren, und ich kann Dir nicht folgen, Stefano, wenn er allein und unglücklich zurückbleibt."

Sie antworteten ihr nicht. Da stand sie auf, schlang einen dunklen Schleier um sich und ging zur Tür. Sie sagte: „Aber dennoch weiß ich plötzlich, was ich zu tun habe. Die Jungfrau hat mich erleuchtet." Sie küßte die Mutter und den Geliebten und verließ das Gemach.

Sie kehrte in der Nacht nicht zurück, und am frühen Morgen ging Frau Emilia zu Messer Matteo. Er saß über einem Buch, sah auf, als sie eintrat und fragte: „Ist meine Tochter bei Euch, Messer Matteo"

Er sah sie nur an und schüttelte den Kopf. Da schrie die Mutter auf und sagte: „So hat sie sich ein Leid getan".

Am Abend dieses Tages kehrte die junge Renata zurück. Bauern brachten sie auf einem Wagen gefahren vor das Haus ihres Gatten. Der Arno hatte sie außerhalb der Stadt ans Land geschwemmt, und sie war tot.

Einweihung des Sportplatzes der Universität Königsberg.



Der Sieger im Hochsprung.



Der Sieger im Kugelstoßen.

Alkohol und geistige Leistung.

Wie wenig das Gefühl der vermehrten körperlichen Leistungsfähigkeit, das man nach dem Genuß von Alkohol besitzt, den Tatsachen entspricht, beweisen die Versuche, die Prof. Franz Müller in seinem soeben bei Quelle und Meyer erschienenen Buch „Die Arznei- und Genußmittel" mitteilt.

Die Täuschung über die erhöhte Leistung geht so weit, daß Forscher, die an sich selbst solche Experimente anstellen, aber nicht wußten, ob sie Alkohol bekamen, an diesen Alkoholtagen notierten, sie seien leichter bergan gestiegen, hätten ihr Gepäck müheloser getragen oder mit geringerer Anstrengung Lasten gehoben. Erst bei der Berechnung der Versuchsergebnisse stellte sich dann heraus, daß an diesen Tagen die körperlichen Leistungen durchweg schlechter gewesen waren. Ganz der gleiche Vorgang läßt sich bei den geistigen Leistungen beachten. So ließ man Setzer, Leute, die gewohnheitsmäßig Alkohol zu sich nahmen, 35 g Alkohol trinken. Sie glaubten alle, besser als sonst gearbeitet zu haben, hatten aber regelmäßig mehr Fehler gemacht als im nüchternen Zustand. In Holland hat man auch die Wirkung des Alkohols bei Schülern festgestellt. Danach ergab sich, daß Kinder, die niemals Alkohol bekommen hatten, verhältnismäßig bessere Zensuren aufwiesen als solche, die täglich Alkohol tranken. Von 1790 untersuchten Kindern tranken 435 nie Alkohol, 75 regelmäßig täglich. Bei den ersteren verhielten sich die Schulresultate so, daß 34,6% die Zensur I, 48,8% die Zensur II, 16,6% die Zensur III erhielten; von den alkoholtrinkenden Kindern hatten nur 14,7% die Zensur I, 40% die Zensur II, 45,3% die Zensur III. Natürlich schließt völlige Enthaltsamkeit mangelhafte Leistungen nicht aus und andererseits läßt der Genuß alkoholischer Getränke gute Leistungen zu, aber man sieht doch an diesen Resultaten die durchgehende Verschlechterung im allgemeinen.

Die praktische Mode.

Blusen und Röcke.

Die Zeit der Reisen und Wanderungen drängt auch wieder die Notwendigkeit der auswechselbaren Waschblusen in den Vordergrund, deren erfrischende Wohltat sich an den warmen Sommertagen garnicht entbehren läßt. Während man früher für derartige Zwecke ausschließlich die einfache Hemdbluse mit langen Aermeln und angearbeitetem oder auswechselbarem Stehkragen wählte, hat sich jetzt eine allgemein moderne Fasson auch für die zum praktischen Gebrauch bestimmten Blusen eingebürgert. Gewöhnlich ist es die lose Form mit tief angesetzten Aermeln oder mit solchen, die schon am Hals ansetzen und passenartig über die Schultern geführt werden. Nur durch das Material kann man die Unterschiede zwischen einfach und elegant betonen. Zu dem beliebten spitzen Ausschnitt tritt neuerdings noch der runde Ausschnitt mit dem abstehenden Organdykrägelchen hinzu, der aber nicht jeden gleich vorteilhaft kleidet. Kragen sind überhaupt eins der Garnierungsmittel geworden, die Abwechselung in die sonst ziemlich gleichbleibenden Modelle bringen. Man trägt sie aus Spitzen, Organdy und ganz dünnen Stickereien, meist abstehend, als Nachahmungen von Stuart- und Medicikragen. Die Aermel sind jetzt viel weniger faltenreich, und die Schweifung unter dem Arm, die eine Zeitlang fast dicht am Gürtel saß, ist wieder höher gestiegen, wodurch die Blusen an Bequemlichkeit und gutem Sitz bedeutend gewonnen haben. Von den Röcken läßt sich viel Neues kaum sagen. Für die einfachen und kleidsamen glatten Bahnenröcke, von denen hier zwei der beliebtesten Arten abgebildet sind, gibt es noch keinen besseren Ersatz, und viele Damen nehmen diese Formen sogar für die eleganteren Kleider an, bei denen sie gewöhnlich oben nur durch eine reichere deckende Garnitur aus leichtem Stoff, aus dem auch die Bluse bestehen muß, ergänzt werden. Für Toiletten eleganteren Genres als auch für einfachere Sommerkleider erhält sich die Volantmode vorläufig noch immer. Die Rückkehr zu den vielen schmalen Volants, die für den Sommer vorausgesagt wurde, hat indessen nur sehr geringen Anklang gefunden. Man zieht den breiten, die Figur voreilhafter kleidenden Volant vor, der für alle Arten von Kleidern, einfachen und eleganten, gleich gut angewendet werden kann.

Margarete.



1957. Westenbluse aus gelbem Krepp und weißem Pikee.



1924. Bluse aus weißem Voile mit Miedereinlage aus römisch gestreiftem Seidenband.

1925. Einfache Bluse aus kariertem Waschstoff.

Die abgebildeten Modelle.

1957. **Westenbluse aus gelbem Krepp.** Zur Westenbluse sind zweierlei Stoffe verarbeitet, und zwar liefert gelber Krepp die eigentliche Bluse und weißer Pikee die Weste, die den Blusenteilen fest angearbeitet ist. Sie schließt vorn mit Knopflöchern und weißen Perlmutterknöpfen. Die Bluse hat angeschnittene Aermel mit eingesetzten Achselpatten und weißen Stulpen. Den Kragen kann man ebenfalls aus Pikee arbeiten, oder, wenn man ihn duftiger haben will, aus Batist. Man begrenzt ihn mit einem Hohlsaum. Zu erwähnen ist noch, daß die Westenteile unten als Gürtel um die Bluse herumgeführt sind. Man braucht etwa: 2 m Krepp; 0,50 m Pikee; 9 Knöpfe.

1924 u. 1925. **Zwei einfache Damenblusen aus Waschstoff.** Die ganz glatt gearbeitete weiße Bluse hat über die Achseln gehende lange, mit Hohlnaht eingesetzte Aermel. Unten schließen sie mit hohen geknöpften Stulpen ab. Der durch Druckknöpfe bewerkstelligte Schluß der Bluse ist mit kleinen Kugelknöpfen und einem Plissée besetzt. Die Bluse ist futterlos, sie ist aber innen miederartig mit einem bunt gestreiften seidenen Band belegt. Um den hochstehenden Waschkragen legt sich ein grünes schmales Seidenband. Gebraucht werden etwa: 2 m Stoff von 1,10 m Breite; 1 m römisches Band usw. — Auch die danebenstehende Bluse ist ganz einfach in der Herstellung. Sie hat stark verbreiterte Achseln und glatt angesetzte Aermel mit weißen Stulpen. Ein breiter Umlegekragen begleitet den spitzen Ausschnitt, in den



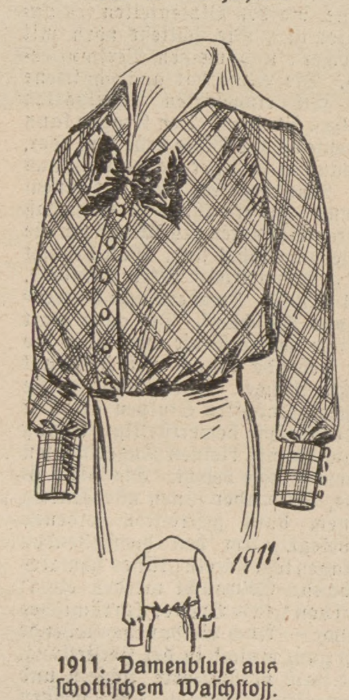
1961 und 1962. Zwei einfache Backfischblusen.



1801. Nachmittagsbluse aus blauer Seide mit abstehendem weißen Kragen.



1888. Lange Bluse mit angesetztem Gürtel für Mädchen von 10—12 Jahren.



1911. Damenbluse aus schottischem Waschstoff.

noch ein kleiner weißer Latz eingeschoben ist. Links eine eingeschnittene Brusttasche; zu beiden Seiten des Mittelschlusses Knöpfe. Erforderlich sind etwa: 2,75 m Waschstoff.

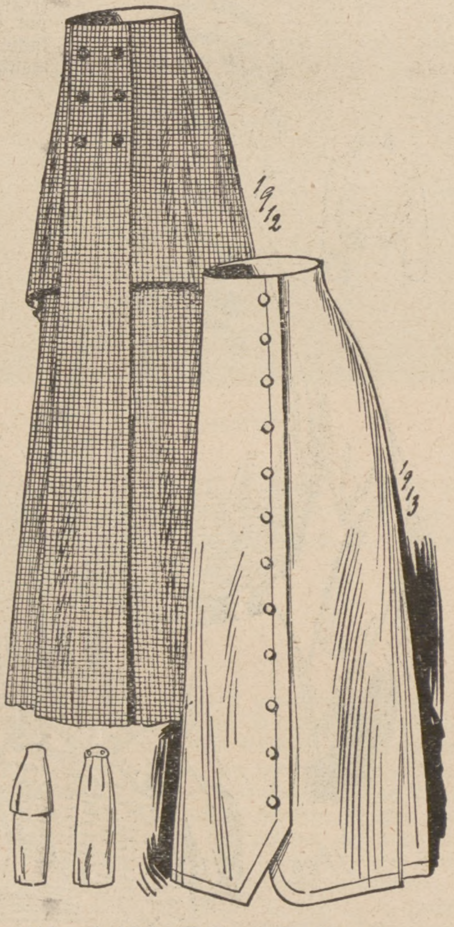
1801. **Damenbluse aus dunkler Seide mit abstehendem Kragen.** Diese Form eignet sich besonders für elegantere Nachmittags- oder Abendblusen aus Seide, da sie den Hals ziemlich frei läßt und innerhalb des weißseidenen Kragens eine duftige Rüschengarnitur hat, zwischen der ein kleiner Latz aus gesticktem Stoff sichtbar wird. Die sich im Rücken und vorn kreuzenden Blusenteile sind hier rechts mit Knopflöchern, links mit Knöpfen besetzt, ohne indessen geschlossen zu werden. Dreiviertellange Raglanärmel. Gebraucht werden etwa 2,75 m Seide.

1961 und 1962. **Zwei einfache Backfischblusen.** Die aus weiß und rot gestreiftem Batist gearbeitete Bluse schließt unsichtbar vorn in der Mitte. An die stark verbreiterten Achseln sind die kurzen Aermel glatt angefügt. Für den Kragen und die Stulpen ist roter Satin genommen. — Die zweite Bluse ist aus weißem Voile gearbeitet und mit einer weiß und blau gestreiften Seidenkrawatte geschmückt. Aus dem gleichen Band besteht auch der Gürtel. Die Bluse ist vorn mit Fältchengruppen versehen und einer Passe leicht angekraust.

1888. **Mädchenbluse.** Diese für Kinder und junge Mädchen sehr beliebte moderne Form zeigt verbreiterte Achseln mit kurzen Aermeln und seitlichen Knopfschluß. Unten ist die Bluse eingekraust in einen breiten Stoffgürtel gefaßt, der ebenfalls seitlich geknöpft wird. Die Bluse ist aus weißem Pikee und schottischem Waschstoff gearbeitet.

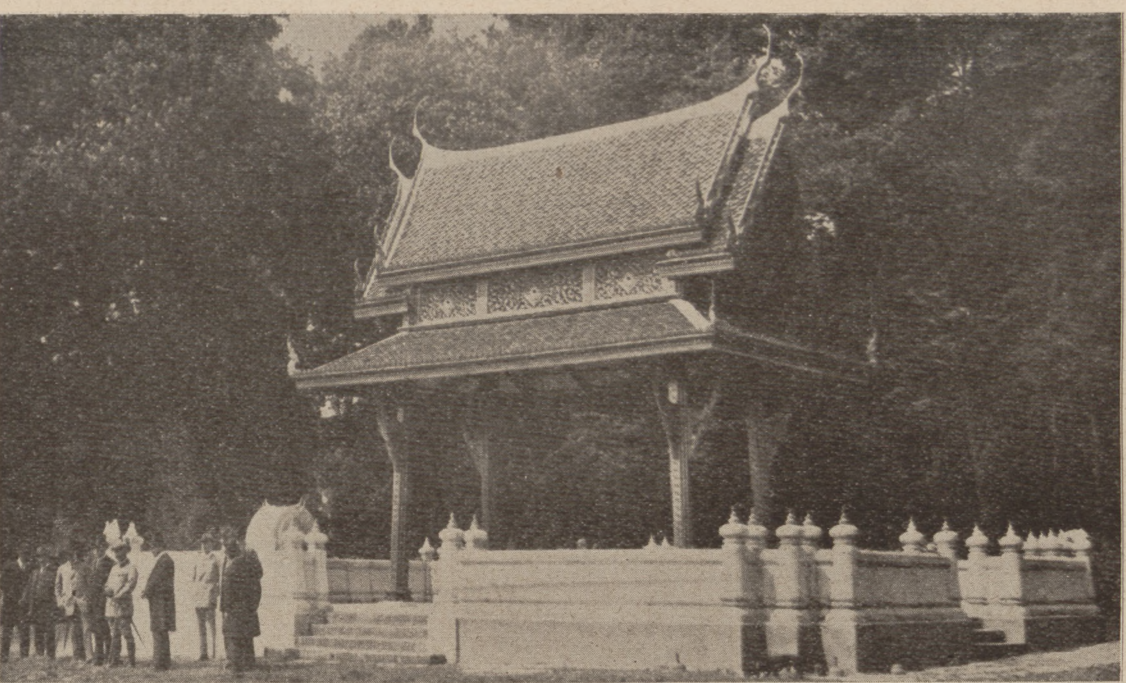
1911. **Damenbluse aus schottischem Waschstoff.** Sie ist in schräger Stoffstellung verarbeitet, nur die den Raglanärmeln angesetzten Stulpen sind gerade genommen. Die Vorderteile sind oben eingekraust, der Rücken bleibt glatt. Spitzer Ausschnitt und weißer Waschkragen.

1912 und 1913. **Zwei Damenröcke.** Der aus Wollstoff gearbeitete Rock hat vier Bahnen, von denen die vordere der kleinen dem Rocke fest aufgearbeiteten Tunika mit Knopfschmuck aufliegt. — Zum weißen Pikeerock braucht man drei Bahnen, von denen die rechte einen Ueberschlag mit Steppsaum und Knopfschmuck hat. Die rückwärtige Bahn bleibt ungeteilt und wird oben in Falten geordnet, denen eine kleine Stoffspange aufliegt.



1912 und 1913. Wollener Tunikarock und weißer Pikeerock für Damen.

Vom letzten Kaiserbesuch in Homburg vor der Höhe.



Der neue siamesische Tempel.



Der Kaiser (X) vor dem neuen Durstbrunnen.

Anläßlich des letzten Kaiserbesuches in Homburg vor der Höhe fand im Kaiser-Wilhelm-Jubiläumspark die feierliche Enthüllung des Durstbrunnens, welcher von dem Bildhauer Hans Dammann hergestellt ist, durch den Kaiser statt. Der Brunnen stellt ein sitzendes Mädchen mit einer Wasserschale, an welcher sich links und rechts zwei Leoparden befinden, dar. Im Anschluß daran besichtigte der Kaiser den neuen siamesischen Tempel, ein Geschenk des Königs von Siam, welcher im Kurpark aufgestellt ist.

Mildtätigkeit im Altertum.

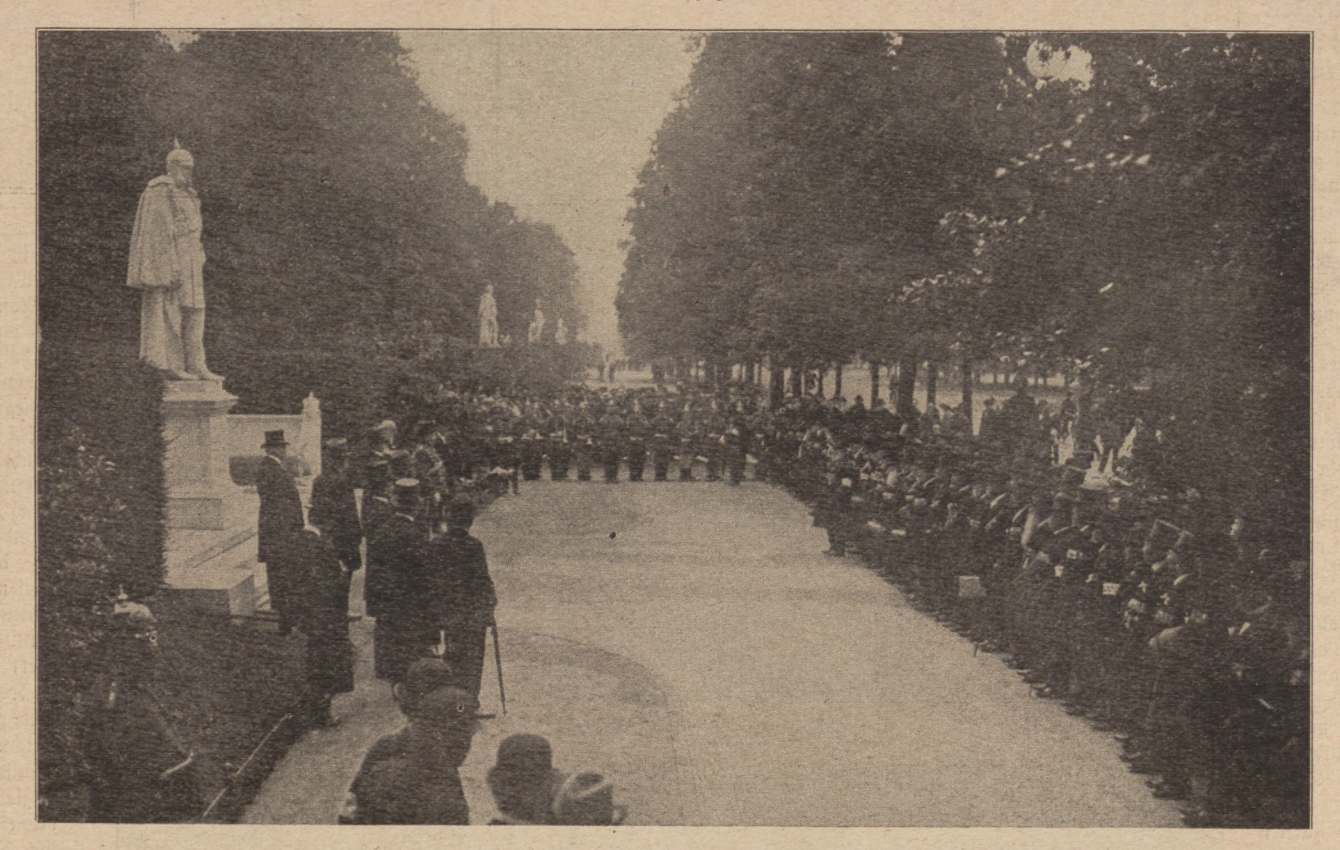
Man ist geneigt, die bei großen Unglücksfällen, Erdbeben, Überschwemmungen, Feuersbrünsten usw. heutzutage sich immer mehr bewährende Mildtätigkeit als ein besonderes Zeichen moderner Humanität aufzufassen und zu preisen. Indessen finden wir schon in den ältesten Zeiten bei ähnlichen Vorfällen dieselben Äußerungen teilnehmender Gesinnung und mildtätigen Eifers. Als einst die Insel Rhodos von einem schweren Erdbeben heimgesucht wurde (224v.Chr.) durch das auch das siebente „Weltwunder", der am Hafen stehende Koloß, in Trümmer sank, entstand in der ganzen römischen und griechischen Welt ein unglaublicher Wetteifer, den Rhodern zu helfen und die Nachwehen des Unglücks zu mildern. Privatleute und Städte, Arme und Reiche, Fürsten und Könige schickten Liebesgaben, die von Äußerungen des Mitgefühls begleitet wurden. Die Könige von Sizilien, Hieron und Gelon sandten jeder mehr als hundert Talente (über 1 Million Mark) und erhöhten diese Wohltat durch eine Ehrenbezeugung. Sie errichteten auf dem Marktplatze ihrer Residenz zwei schöne Bildsäulen, deren eine das Volk der Rhoder, die andere das Volk der Sizilier vorstellte. Das erstere krönte symbolisch das letztere, um, wie Polybius sagt, dadurch anzudeuten, daß die Sizilier sich geehrt fühlten, ihren unglücklichen Brüdern helfen zu dürfen. Ptolemäos, König von Ägypten, schickte 300 Talente, eine Million Maß Weizen, Bauholz . . zu zwanzig Kriegsschiffen und Handelsfahrzeugen; endlich insbesondere noch dreitausend Talente (14139000 Mark) um den Koloß wieder aufzurichten. Ähnlich freigiebig erwiesen sich die Könige Antigonus, Mithridates, Seleukos, Prusias, und die reichen Städte am Mittelmeer wetteiferten mit ihnen. Unter den spendenden Privatpersonen dürfte eine Frau Erwähnung verdienen, die ihrem Namen Chryseis (die Goldige) in Wahrheit Ehre machte: sie allein schenkte hunderttausend Maß Weizen!



Georg Hans,
der Sieger im Ostmarkenflug.

Von den am Ostmarkenflug beteiligten Zivilfliegern erhielt der Flieger Georg Hans, der die drei Tagesstrecken in der kürzesten Zeit, nämlich in zusammen 10 Stunden 24 Minuten 54 Sekunden zurücklegte, den ersten Preis im Betrage von 16000 Mk. Hans flog auf einem Doppeldecker der Luftverkehrsgesellschaft. Die nächstbesten Flieger waren Laitsch mit 10 Stunden 43 Minuten, Oberleutnant v. Freyberg mit 10 Stunden 45 Minuten, der als bester Militärflieger den Kaiserpreis erhielt, Leutnant Engwer mit 10 Stunden 46 Min. und Bruno Langer mit 10 Stunden 51 Min.

Die Fahrt der Düppel-Veteranen.



Die Veteranen in Paradeaufstellung vor dem Kaiser Wilhelm-Denkmal in der Siegesallee zu Berlin.

In der letzten Woche wurden in Sonderburg große Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Erstürmung der Düppeler Schanzen abgehalten. Vor der Fahrt nach Sonderburg versammelten sich die alten Veteranen am 26. Juni vor dem Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen in der Siegesallee in **Berlin**, wo eine Ansprache gehalten und vom Ältesten der Veteranen ein Kranz niedergelegt wurde. Fertig zur Reise nahmen sie vor dem Denkmal des alten Kaisers Parade-Aufstellung mit Regimentsmusik.

Die „alten Väter“ der Dichtung.

Daß unsere Dichter in ihren Bühnenwerken jungen Personen oft auffallend alte Väter gegeben haben, ist eine merkwürdige Tatsache. Fangen wir bei Schiller an: Sehr spät muß der alte Moor in den „Räubern“ geheiratet haben, denn nach seinem Ausspruch ist er 80 Jahre alt und hat zwei Söhne, die noch in den Zwanzigern stehen. Auch Verrina im „Fiesko“ (60 Jahre alt) könnte Berthas Großvater sein. Ebenso ist das Verhältnis zwischen Miller und Luisen in „Kabale und Liebe“ wie 60 zu 16. Vater Arc in der „Jungfrau von Orleans“ ist auch ein sechzigjähriger Mann, und seine drei Töchter stehen in der Blüte ihrer Jahre, höchstens im Anfang der Zwanzig. Sehr groß ist auch der Altersunterschied bei Shakespeare. In „Romeo und Julia“ ist Capulet wenigstens ein hoher Fünfziger und Julia ist 14 Jahre alt. In „Hamlet“ stehen sich äußerlich Polonius und Ophelia wie Miller und Luise gegenüber. Bei der Königin, der Mutter des dreißigjährigen Hamlet, setzt man bei ihrem Alter, das doch mindestens an die Fünfzig streifen muß, noch große körperliche Reize voraus. Sie wußte ihren zweiten Mann dermaßen in ihre Netze zu zwingen, daß die Hochzeit mit ihm schon einige Monde nach ihres ersten Gatten Tode erfolgte. Der altersschwache König „Lear“ ist mindestens 70 Jahre alt, während Goneril, Regan und Cordelia zwischen 18 und 25 stehen. In der Oper ist es nicht anders: Im „Fidelio“ hat der alte Rocco eine ganz junge Tochter. Der Comthur im „Don Juan“ ist ein schwacher Greis, dem der Frevler Don Juan an Kräften weit überlegen ist. In Wagners „Rienzi“ hat Adriano auch einen alten Vater. Eigentümlich ist in den „Meistersingern“ das Alters- und Liebesverhältnis zwischen dem Lehrbuben David und Evas Amme Magdalene. Ersterer ist wohl kaum mehr als 18 Jahre alt, letztere unter Mitte der Dreißig nicht denkbar.

Spiel- und Rätselecke. Allerlei zur Unterhaltung und Kurzweil.

Zweisilbige Scharade.

Ein Name ist's, von altem deutschen Klang,
Den uns die erste Silbe kündet,
Im Dorf und auf dem Schlosse man ihn findet,
Ein Dichter hieß so, dem manch' Lied gelang
'S ist nur nicht leicht zu lesen.

Wer Ruhe will, der sucht die zweite auf,
Denn meist ist still und friedlich sie gelegen.
Lustwandelt auf bequemen ebnen Wegen
Und läßt dem Weltenhader seinen Lauf.
So hofft er zu genesen.

Das Ganze aber liegt auf freier Höh'.
Ein Städtchen klein, doch durch die Schätze groß,
Die man hervorhebt aus der Berge Schoß,
Und nutzbar macht in seiner nächsten Näh' —
von Alters her gewesen.

Rätsel.

Das Rätselwort ist vorwärts nimmer richtig —
Doch rückwärts für Dein Wohlbefinden wichtig.

Zweisilben-Rätsel.

Ein deutsches Gebirge die erste zeigt,
Umrauscht von Tannen und Sagen;
Die zweite ein Bild der Vergangenheit
Aus altersgrauen Tagen.

Wer gern sich im fröhlichen Wandern übt,
Zur Zeit der blühenden Linden,
Der wird, so er heitere Orte liebt,
Im ersten das Ganze finden.

Rätsel.

Mit **B** verkaufts die Bäuerin,
Mit **F** gibt mans den Tieren hin,
Mit **K** es auf dem Meere fährt,
Mit **M** ists jedem lieb und wert.

Auflösung des Rätsels in Nr. 26:

Bock (lebendes Tier), Bock (Eigensinn).

Richtige Auflösungen sandten ein:

Frida Müller, Karl Schulz, Otto Bender, Maria Friedrich, Käthe Lauermann, Gustav Beck, Hans Scheid, sämtlich in Posen; Sigmund Banik, Schlowitz; Meta Gartmann, Czempin; Frieda Steinborn, Kazmierz.

Für den Inhalt verantwortlich: I. V.: Karl Peeck, Posen. — Druck und Verlag der Ostdeutschen Buchdruckerei u. Verlagsanstalt A.-G. in Posen.